



Abend-

Zeitung.

50.

Sonnabend, am 27. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Erfindung der Lyra.

Prolog,

zu Eröffnung einer Gesellschaft dieses Namens.

In jenen Tagen, wo die heitern Söhne  
Des Jupiter, Apollo und Merkur,  
Des Götterstandes sich und seiner Schöne  
Entäufend und in menschliche Natur  
Sich kleidend, an dem Fuße des Cyllene  
Als Hirten wandelten auf ird'scher Flur:  
Stieß einst der Fuß Merkurs beim Abendstrahle  
An einer Schildkröt' ausgedörrete Schaale.

Und plötzlich hallet in den Felsengängen,  
Wie Sphärenklang ein nie vernommener Ton.  
Betroffen lauscht den wunderbaren Klängen  
Des hohlen Schild's der kluge Göttersohn.  
Ertönen sollst du, ruft er, zu Gesängen,  
Vielleicht gewinnst du mir noch reichern Lohn!  
Drauf, ihn mit Ninderneerven zu bespannen,  
Trägt er den schönen Fund entzückt von dannen.

Und kaum daß aus der Bogen grüner Mitte  
Aurora's Fackel wieder leuchtend brennt,  
Sitzt emsig schon Merkur vor seiner Hütte  
Und spielt sein neuerfund'nes Instrument.  
Da kommt Apollo, hemmt die raschen Schritte  
Und horcht und fühlt was keine Sprache nennt;  
Doch Jener sagt: du liebst der Töne Rauschen,  
Gieb mir ein Ninderpaar, so will ich tauschen!

„Nimm,“ ruft Apollo, „nimm meine ganze Heerde!  
Mit Freuden geb' ich sie um solchen Lohn.“  
Und schüret an die lichten Sonnenpferde,  
Die freudig wiehern zu der Lyra Ton,  
Und schwebt durch Wolken von der grünen Erde  
Nach seines Vaters glanzumstrahlten Thron;  
Der küsst eben einer Grazie Wangen,  
Als vor dem Thor Apollo's Saiten klangen.

„Welch' süßer Wohlklang dringt zu meinen Ohren?“  
Spricht Jupiter, „man öffne den Pallast!  
„Und wär' auch solch' ein Säng' erdgeboren,  
Er sey den Göttern ein willkommen' Gast!“  
Und wie er winket, fliegen stracks die Horen  
Der goldnen Pforte zu mit froher Hast,  
Und Phobus ist's, und vor den Göttern allen  
Läßt er das neue Saitenspiel erschallen.

Da drängt sich um ihn die Schaar der Musen,  
Die Grazien tanzen nach dem holden Klang,  
Und Hebe reicht ihm Nektar und der Busen  
Der Liebesgöttin athmet süß und bang,  
Zu sanftern Zügen wandelt selbst Medusen  
Auf Pallas Schild der liebliche Gesang,  
Und der entzückte Vater winkt dem Sohne  
Und windet um sein Haupt die Lorbeerkrone.

Wohlan denn, Freunde! wenn der Lyra Schwingen  
Die Freuden der Unsterblichkeit erhöht,  
Wenn Orpheus' Töne selbst zum Orkus dringen,  
Arion's Leier durch die Wogen weht:  
So möge sie auch unserm Kreise klingen,  
Denn Schande dem, der ihren Reiz verschmäht!  
Und sollt' uns auch nicht jeder Ton gelingen:  
So richtet gütig, was wir freundlich bringen!

W. Gerhard.

### Die Todenhand.

(Fortsetzung.)

Der Präsident war nicht wenig betroffen, ge-  
gen einen Mann eine solche Anklage sich erheben zu  
sehen, dem er so innig vertraut hatte, und ob er  
dem Berichterstatte gleich wenig Glauben beimaß,  
so mußte doch ohne Verzug etwas geschehen, das